

## Bibelstudie 1

# Tu *genau* dies – schütze das Leben!

1.Mose 2,4b-17

*<sup>4</sup>Es war zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte. <sup>5</sup>Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; <sup>6</sup>aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land. <sup>7</sup>Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. <sup>8</sup>Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. <sup>9</sup>Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.*

*<sup>10</sup>Und es ging aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier Hauptarme. <sup>11</sup>Der erste heißt Pischon, der fließt um das ganze Land Hawila, und dort findet man Gold; <sup>12</sup>und das Gold des Landes ist kostbar. Auch findet man da Bedolachharz und den Edelstein Schoham. <sup>13</sup>Der zweite Strom heißt Gihon, der fließt um das ganze Land Kusch. <sup>14</sup>Der dritte Strom heißt Tigris, der fließt östlich von Assyrien. Der vierte Strom ist der Euphrat.*

*<sup>15</sup>Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. <sup>16</sup>Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, <sup>17</sup>aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben.*

Der für diese Bibelbetrachtung<sup>1</sup> verwendete Ausschnitt bildet den Anfang der zweiten biblischen Erzählung (1.Mose 2,4b-3,24), in der den Menschen erklärt wird, was von ihnen erwartet wird: Sie sollen den Boden, aus dem sie gemacht sind (ihre Herkunft) und zu dem sie zurückkehren werden (ihre Bestimmung), pflegen und das Leben und alles Lebendige<sup>2</sup>

wertschätzen und schützen. Der Text gebietet demnach, das Leben zu schützen, auf angemessene Art und Weise.

Das Leben ist ein Geschenk Gottes, das über die Erde (das Land, *adamah*), das Wasser, in den Menschen (*adam*) und in andere lebendige Geschöpfe hinein geblasen wird. 1.Mose 2,4b-17 ist Teil einer Erzählung, die die gleiche Funktion hat wie die Ursprungsmythen, die sich in allen Kulturen finden: Sie helfen den Menschen, zu verstehen, wer sie sind, wie und warum sie denken, wertschätzen, begehren und handeln, wie sie es tun.

## Der Text im ursprünglichen Kontext

**1.Mose: Bebauen.** 1.Mose 2,4b-17 bildet die Einleitung zum zweiten biblischen Ursprungsmythos. Der Text ist Teil einer größeren Erzählung (1.Mose – 2.Könige) und der Schrift (des alten Testaments, der Bibel). Er erzählt von Jhwh Gott, der Leben aus und über der Erde schafft. Es handelt sich nicht um die Erzählung eines gepflegten, sondern eines wild wachsenden Gartens. Wie ein Baum in einem gesunden Wald wächst auch diese Erzählung wild.

Der erste biblische Ursprungsmythos (1.Mose 1,1-2,4a) scheidet Dinge voneinander – das Licht von der Finsternis, die Nacht vom Tag, das Festland vom Himmel und von den Wassern etc. Dieser zweite Mythos jedoch verwebt die Dinge miteinander – Land, Wasser, Menschen, Pflanzen, Tiere usw. Diese zweite Erzählung lädt die Lesenden ein, nach dem zu suchen, was erforderlich ist, um die Erde zum Leben zu erwecken und zu begrünen. Sie entwickelt sich immer weiter und endet mit der Vertreibung der Menschen, um den Baum des Lebens zu schützen (3,23-24).

Keine Sträucher und kein Kraut war gewachsen; denn Gott Jhwh hatte noch nicht regnen lassen, und kein *adam* war da, der „das Land bebaute“ (2,5). Dem Fehlen des Regens wird im nächsten Vers Abhilfe geschaffen. Die verschiedenen Übersetzungen deuten darauf hin: Die Wassermenge reicht von „Nebel“ (Luther) und „Dunst“ (Elberfelder) bis „Grundwasser“ (Neue Evangelistische Übersetzung), von „feuchten“ (Luther) bis „bewässern“ (Schlachter). Im Englischen spricht die *New English Bible* von einer „Flut“ (flood) und berichtet, *adamah* sei „aufgesprungen“ gewesen („cracking up“), so trocken, dass eine Flut nötig war, um ihren Durst zu löschen. Eine Flut wäre in diesem Sinne ein Segen –, in anderen biblischen Situationen (z. B. 1.Mose 6-9) und zeitgenössischen Kontexten hingegen wirken Fluten zerstörerisch.

Der Wassermangel wurde nicht von oben herab (Regen, der vom Himmel fiel) beseitigt, sondern von unten (aus dem Boden heraus). Der Erzähler beschreibt sorgfältig den Strom, der aus Eden floss, um das Land zu bewässern, und der sich anschließend in vier Richtungen aufteilte, hinaus in die Welt, wie sie die ersten Leser möglicherweise kannten (2,10-14). Wasser war damals und ist noch heute entscheidend für das Leben und alles Lebendige. Das Wasser ist die Seele des Himmels, des Landes und des Meeres, und es floss uneingeschränkt in Gottes Garten. Heutzutage wird Wasser vielerorts zur Handelsware, ist umkämpft und wird kontrolliert, Inselbrunnen werden unbenutzbar.

Dem Fehlen von *adam*, um das Land zu bebauen, wird in 2,7 entgegengewirkt. Jhwh Gott machte *adam* aus dem Staub der nun befeuchteten Erde, dann blies er ihm den Odem des Lebens in seine Nase und er wurde ein lebendiges Wesen. Nun, da Wasser und *adam* zur Verfügung standen, ließ Jhwh Gott allerlei Pflanzen, verlockend anzusehen und gut zu essen, aufwachsen. Jhwh Gott setzte *adam* in den Garten, damit er „ihn bebaute“ (Luther) oder „ihn bearbeitete“ (NeÜ – Neue Evangelistische Übersetzung). Jhwh Gott ist der Grundbesitzer und der Gärtner, *adam*, ist sein Gehilfe, eine Art Verwalter oder angestellter Hilfsarbeiter.

In 1.Mose 2,5 sollte *adam* das Land bebauen/bearbeiten, in 2,15 soll er zusätzlich den Garten „bewahren“ (Luther) oder „beschützen“ (NeÜ). Die NeÜ weist damit bereits auf die Reaktion Kains an späterer Stelle hin: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ (4,9). Stellt man nun diese zwei Erzählmomente nebeneinander, kann man daraus schließen, dass *adam* in den Garten gesetzt wurde, damit er diesen lebendig mache, und nicht, damit er ihn absterben lasse. Die englische *Geneva Bible* gibt einen Hinweis: Gott setzte *adam* in den Garten, „to dress it“ (um ihn anzukleiden, zu heilen, zu verbinden, zu pflegen). Wenn er diesen Erwartungen nachkommt, erfährt *adamah* Frieden. Der Text schließt demnach mit einem Bild, das beschreibt, wie Friede auf Erden aussehen kann – allerlei verlockend anzusehende und essbare Pflanzen und Kräuter wachsen wild, es gibt Wasser in Fülle und *adam* ist da, um das Land zu bebauen, zu bewahren und zu pflegen. Wenn wir als Menschen unseren Teil leisten, wird das Leben vorherrschend sein und der Frieden dauerhaft. Friede bedeutet hier, dass die Verantwortung für das Leben und alles Lebendige wahrgenommen wird.

Jhwh Gott setzte außerdem zwei Bäume zusammen in die Mitte des Gartens (2,9): den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Der Baum der Erkenntnis des Guten und

Bösen war eine Lust für die Augen (siehe 3,6), doch es war nicht gut, von ihm zu essen (2,16-17). Hier wird eine Grenze gezogen, ohne Angabe eines Grundes. Es gibt einzig einen Hinweis: Wer diese Grenze überschreitet, bricht den Frieden mit Gott und mit ‚*adamah*‘. Wir Menschen sind frei, wir können den Frieden mit Gott und mit ‚*adamah*‘ erhalten oder brechen. Doch unsere Freiheit ist nicht grenzenlos. Unsere Freiheit erlaubt uns, Gott und ‚*adamah*‘ gegenüber verantwortungsbewusst zu sein. Deshalb lohnt es sich, zu fragen: Nutzen wir unsere Freiheit auf verantwortungsvolle Weise durch das, was wir als Gläubige, Bürgerinnen und Bürger, Verwandte und Gefährten tun und sagen? Wie sieht es mit unseren Kirchen aus? Unseren Gesellschaften? Unseren Nationen?

Was ist tödlich an der Erkenntnis von Gut und Böse? Wenn Wissen Macht bringt, dann ist dieser Text entscheidend. Der Text sagt aus, dass Wissen nicht der Kontrolle von Land, Köpfen und Völkern dient, sondern dem Verständnis dessen, wie wir das Leben bekräftigen können. Die Frucht der Weisheit vom Baum der Erkenntnis ist der Tod, und der Tod wird zur Bestimmung des Lebens. Die Menschen sind dazu bestimmt, zur Erde zurückzukehren, aus der ‚*adam*‘ gemacht wurde. Der Zyklus kehrt zum Ausgangspunkt zurück, indem der Tod ins Gewebe des Lebens hineingewoben wird. Sterben ist keine Absage an das Leben, sondern die Bestimmung des Lebens. Angesichts dieser Verbindung deutet die Grenze, die Gott dem ersten menschlichen Paar setzte, darauf hin, dass Gott für die Menschheit das Leben bevorzugte.

Der Baum des Lebens lag *nicht* außerhalb der Grenze (bis 3,24); von ihm konnten sie also pflücken. Seine Früchte waren frei zugänglich! „Der Erzähler lässt uns mit der Frage zurück: Was wäre, wenn die ersten Menschen anstatt der Frucht des Baumes der Erkenntnis die Frucht des Baums des Lebens gewählt hätten?“<sup>43</sup>

**1.Mose: Einordnung.** Die Erzählung stammt ungefähr aus der Zeit des Königs Salomo. Die Blütezeit seines Königreichs war zur Zeit des Tempelbaus, als Jerusalem zur Stadt Davids und zum religiös-politischen Mittelpunkt Israels gemacht wurde. Salomos Reich war eine Phase politischer und wirtschaftlicher Stabilität, sozialen Friedens und Vertrauens in Gottes Macht. Die Früchte des Gartens von Salomo, wenn man das so sagen kann, waren verlockend anzusehen und gut zu essen.

In dieser patriarchalischen Erzählung finden wir eine erhöhte Sicht des Menschen. Die Menschen wurden aus Staub gemacht, doch am Schluss sind sie nicht wenig „niedriger als Gott“ (Ps 8) und tragen die Verant-

wortung, Gottes Garten zu pflegen. Die Welt (der Garten) ist wie ein riesiger Weihnachtsbaum voller Schmuck und Geschenke, der wie Flüsse von Strömen des Lichts durchzogen wird. Die Welt war trocken, aber jetzt ist sie gesättigt. Sie war öde, aber jetzt ist sie grün geworden. Sie war verlassen, aber jetzt wimmelt es von Geschöpfen. Die Menschen wurden in die Welt gesetzt, damit sie sich weiter dreht, weiter leuchtet und grünt.

Die *New African Bible*<sup>4</sup> bekräftigt, dass die Welt gut war, als sie geschaffen wurde, dass die menschliche Arbeit (einschließlich die Arbeit der Kleinbauern) eine ehrwürdige Partnerschaft mit Gott ist, dass die Menschen zu *adamah* und zu Gottes Odem gehören, und dass alle Menschen die gleiche Würde haben. Die Menschen wurden geschaffen, um bei der Pflege des Lebens und alles Lebendigen Partner Gottes zu sein. „Zusammen sind Gott und die Menschen verantwortlich für die Erhaltung der Erde. Gott trägt und die Menschen unterstützen.“<sup>45</sup> Die religiösen und königlichen Bauvorhaben Salomos waren mit viel Aufwand verbunden, der König benötigte Steuern und Zwangsarbeiter, um seine Vorhaben umzusetzen. Salomo war nicht viel anders als König Ahab in 1.Könige 21. Frieden und Gerechtigkeit galten zu seiner Zeit nicht für alle. Im Gegensatz dazu ist die vorliegende Erzählung eine andere Art darzulegen, dass die menschlichen Hände vielmehr dazu dienen, den Boden (die Herkunft und die Bestimmung von Wasser und Menschheit) zu pflegen, anstatt Ziegelsteine aus Lehm anzufertigen (wie in Ägypten). Ähnlich der Bücher Amos und Micha fordert diese Erzählung den Aufbau von Imperien heraus und ermutigt stattdessen zur Pflege des Bodens, des Lebens und alles Lebendigen. Die gleiche Kritik richtet sich an Nationen, die Mauern bauen, um Menschen voneinander zu trennen, die aus Angst Krieg führen oder mit dem Einsatz von Atomwaffen drohen. Aber auch Glaubensgemeinschaften, die die Gläubigen bis zur Apathie zähmen, die nicht auf eine gelebte Gerechtigkeit und Gottes Frieden für alle hinarbeiten, sind nicht frei von Kritik.

## Der Text im heutigen Kontext

*1.Mose: die Geschlechterfrage.* Die Geschlechterfrage umfasst viele Aspekte, denn das Netz der Beziehungen des Mannes, in dem Macht zum Ausdruck kommt, reicht von Gott und dem Boden, von Pflanzen und Kräutern, bis hin zur Frau und zu den Tieren. Die Frau taucht erst später in der Erzählung auf (2,18-24), doch die Lesenden behalten ihre Wirkung stets im Hinterkopf.

Konstruktive Aufmerksamkeit gegenüber der Geschlechterfrage ist keine moderne Errungenschaft. Origenes von Alexandria (184-254), der von den Kirchenoberhäuptern ausgeschlossen wurde und nach 231 als

Flüchtling in Cäsarea lebte, glaubte, dass Texte mehrere Bedeutungen haben. In seinen *Homilien* über 1.Mose behauptete er, dass jede Person sowohl männlich/Geist *als auch* weiblich/Seele sei. Origenes war zwar durch sein patriarchalisches Umfeld beeinflusst, doch er lehnte die Frauen nicht als böse und gefallen ab.

Tausend Jahre später bekräftigte Christine de Pizan (1364-1430), eine Laiendichterin und Autorin, die Frauenfeindlichkeit herausforderte, Gott hätte die Frau als „ein äusserst nobles Geschöpf“ geschaffen. Die Frau hätte berechtigten Anspruch auf das Paradies, weil sie im Paradies geschaffen wurde, während der Mann gemacht wurde, bevor der Ort zum Paradies wurde. Christine schalt mit Männern, die geringer von Frauen dachten. Diese Männer verzerrten ihr Wesen und seien „erbarmungslos“ und „bar jedes Dankesgedankens“.

Im Jahr 1506 beauftragte Papst Julius II. Michelangelo (1475-1564) damit, der Decke der Sixtinischen Kapelle in Rom „Farbe zu verleihen“. Im Mittelteil der Decke befinden sich neun Fresken, die je drei Szenen aus den Erzählungen über die Schöpfung, den Garten und die Sintflut im 1.Mose darstellen (siehe <http://mv.vatican.va>). Das bekannteste Gemälde ist die bildliche Darstellung der Erschaffung von *„adam“*, in dem der schwebende Gott mit dem Finger auf die schlaffe Hand eines nackten Mannes zeigt, als ob er ihn zum Leben erwecken würde. Im Bild der Erschaffung der Frau kommt diese aus der Seite des Mannes hervor, mit erhobenen Händen wie im Gebet zu Gott hin, während der Mann unbeholfen auf einen toten Baumstamm fällt. Der Mann ist gefallen und mindestens ein Baum im Garten ist abgestorben. Im Fresko, auf dem die Schlange der Frau eine Frucht gibt, steht der Mann aufrecht. Seine linke Hand ist gebeugt und hält sich fest, während seine Rechte sich nach dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen ausstreckt, als ob er dessen Früchte pflücken möchte. Der Mann ist weder passiv noch unwissend.

Oft wurde der Frau am so genannten Sündenfall der Menschheit die Schuld gegeben, eine Sicht, an der aufgrund der Erzählung aus dem Garten Eden vielerorts hartnäckig festgehalten wird. Die Fresken von Michelangelo deuten hingegen auf eine geteilte Schuld hin und laden uns dazu ein, unsere Lesarten neu zu überdenken. Wenn wir die Erzählung dahingehend auslegen, dass es vielmehr um das Erlangen von Weisheit (der Erkenntnis von Gut und Böse) ging, als um Sünde, dann schulden wir der Frau und der Schlange eine Entschuldigung. Die Gemälde von Michelangelo laden uns ein, zu erkennen, dass die Lesenden dem Text und dem Wesen der Frau nicht gerecht geworden sind.

Fragen über Identität und Geschlecht werden auch in Zukunft auftauchen, in einigen Lesergemeinschaften ausgeprägter als in anderen. Diese Fragen müssen behandelt werden, weil sie unsere Aufmerksamkeit auf die Anliegen von Frieden und Gerechtigkeit lenken. Berücksichtigen wir die Erfahrungen und Wirklichkeiten der Frauen, wenn wir Leben, Gerechtigkeit und Frieden definieren?

**1.Mose: Farbe.** Die Erzählung umfasst einen weiteren „farbigen“ Aspekt. Betrachten wir die Tatsache, dass allerlei Pflanzen und Kräuter wild im Garten wuchsen, so können wir mit Sicherheit davon ausgehen, dass der Boden nährstoffreich war. Seine Farbe war demnach schwarz (wie reicher Boden dort, wo ich herkomme, ist). Welche Hautfarbe hätte nun jemand, der aus einem solchen Boden gemacht wurde? Der Erzähler hat sich meine Frage nicht gestellt, aber in meinem Umfeld ist sie von Bedeutung.

Es handelt sich nicht um eine Frage der Rasse und der Ethnie, sondern es geht um Farbe und um die Tendenz, Menschen mit dunklerer Hautfarbe zu diskriminieren. Indigene und ausgegrenzte Menschen haben dunklere Hautfarben, aber helle Haut wird bevorzugt (auch in Ozeanien). Woher und weshalb glauben wir an diese Diskriminierung aufgrund der Hautfarbe? Wo sind wir farbenblind? Wie können wir, wenn wir in der Bibel lesen, die Ketten all dieser Klischees durchbrechen, damit wir gerechte und integrative Gemeinschaften aufbauen können?

In Ozeanien hängt die Hautfarbe in der Vorstellung der Menschen von der Arbeit ab. Landarbeiter haben dunkle, fast schwarze Haut, Seeleute haben dunklere, eher goldene Haut. Als Einheimische mit dunkler Haut leiden sie am stärksten unter Diskriminierung aufgrund der Hautfarbe. Die Erzählung über den Garten Eden jedoch legt den Ursprung und die Bestimmung des Lebens im schwarzen Boden und in der Arbeit fest.

Sie kommt immer wieder auf den Boden zurück, genau wie diese Bibelstudie. Betrachten wir nun den Baum des Lebens. Er wird genannt aber nicht eingeschränkt. Was sagt uns das? Am Ende der Erzählung erachtete Jhwh Gott es als notwendig, den Baum des Lebens zu schützen. Gott wird nicht als geizig dargestellt, es ist nicht so, dass Gott nicht teilen wollte. Das Leben und der Baum des Lebens waren ja zu Beginn der Erzählung ein freies Geschenk. Das Ende der Geschichte bezeugt, dass das Leben und alles Lebendige Gott wichtig waren und dass sie geschützt werden mussten. Die Erzählung fragt uns deshalb: Wie versorgen, erhalten und pflegen wir unser jeweiliges Umfeld, damit alle Geschöpfe das Geschenk des Lebens von Gott empfangen können? Was tun wir, um das Leben und alles Lebendige zu *schützen*? Wessen Leben beschützen wir?

## Fragen für die weitere Diskussion und zum Nachdenken

1. Die folgenden Fragen sollen als Ausgangspunkt für weitere Vertiefung im Lichte der vorangegangenen Überlegungen dienen.
2. Was ermutigt und schützt das Leben und alles Lebendige in Ihrer Heimat?
3. Welche Formen der Arbeit würdigen das Leben in Ihrem Heimatkontext?
4. Welche Ansichten über Frauen und Geschlechterfragen schenken Ihnen [keinen] Frieden und weshalb?
5. Welche allgemeine Haltung gegenüber Menschen mit dunkler Haut erscheint Ihnen *richtig* und weshalb?
6. Wenn Sie die Gelegenheit dazu hätten, ein Gemälde zu 1.Mose 2,4b-17 zu malen, wie würde es aussehen?

### Gebet

*Gott des Lebens, schenke uns den Mut,  
das Leben zu wertschätzen und zu schützen,  
uns zu verpflichten, gerecht zu handeln und zu leben,  
und dabei auf Unterschiede zu achten,  
denn die Gräben zwischen Geschlechtern und Hautfarben sind tief,  
doch die Strömungen der Integrativität liegen noch tiefer,  
und mehr zu tun, als zu beten,  
denn das Leben ist dein Geschenk an uns,  
denn zu leben ist unser Geschenk an alle,  
Gott des Lebens, des Mutes und der Bestimmung,  
weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden,  
damit wir bekräftigen, wer wir sind. Amen!*

### Der Autor

*Jione Havea*, einheimischer Geistlicher der Methodistischen Kirche in Tonga, ermutigt die Leserinnen und Leser, die Schrift kritisch und fantasievoll anzugehen. Jione liest und präsentiert literarische Texte mit rhythmischen, visuellen und darstellenden Mitteln. Er ist Hauptdozent in Biblischen Studien am „United Theological College“ der Charles Sturt-Universität, Australien.

#### Anmerkungen

1. Der englische Titel beinhaltet ein Wortspiel („just“ bedeutet auch „gerecht“), das im Deutschen leider nicht möglich ist.
2. Der englische Text unterscheidet zwischen dem Leben als Gabe und dem Akt des Lebens, in den die Menschen sich hineinstellen in den Kontext alles Lebendigen.
3. Norman Habel, „The Birth, the Curse and the Greening of Earth“, Sheffield, 2011, S. 51–52.
4. „The New African Bible“, Nairobi, 2011).
5. Miguel A. De La Torre, „Genesis“, Louisville, 2011, S. 48.